



„Ich will das Schöne!“

Einzigartige Kunstdrucke über und wildbiologische Informationen zu Rotwild in einem großformatigen Bildband vereint, das ist das neue Werk von Hubert Zeiler. Im Gespräch gibt er preis, was ihn antreibt, was ihn fasziniert und was er transportieren will.

Du bist als Wildbiologe in deinem Klimaxstadium, könnte man sagen. Wie ist deine Beziehung zum Rotwild, wie hat es dich berührt aus der Historie heraus?

Hubert Zeiler: In der Zeit, wo ich geboren wurde, ist Rotwild bei uns erst zugezogen. Wir sind im Oberen Drautal praktisch zeitgleich erschienen (lacht). Ich bin in der Phase aufgewachsen, wo man Rotwild aufgehegt hat, wo der Hirsch über allem gestanden ist. In der Zeit sind auch die Probleme langsam sichtbar geworden, aber als Jugendlicher bist

du natürlich interessiert an der Wildart. Für mich waren das erste Tier, auf das ich jagen durfte, sehr viel später auch einmal ein Dreierhirsch intensive Erlebnisse, die natürlich meinen jagdlichen Zugang geprägt haben.

Die Forstbetriebe haben das Rotwild damals mitintegriert?

Ja, voll! Und am Anfang Schäden in Kauf genommen, wo wir heute sagen: Das geht überhaupt nicht! Später, in meiner Forstschulzeit und danach an der Universität für Bodenkul-

INTERVIEW Mit Hubert Zeiler

DI Dr. Hubert Zeiler braucht in Jägerkreisen nicht groß vorgestellt zu werden. Seine wildbiologischen Expertisen sind im deutschsprachigen Raum viel gefragt und hoch angesehen. In bislang Dutzenden Büchern und über 400 Fachartikeln im ANBLICK hat er sein Wissen nicht nur für die Nachwelt konserviert, sondern wesentlich zur Bewusstseinsbildung einer neuen Jägergeneration beigetragen. Hubert Zeiler ist aber auch begnadeter Künstler, und was läge näher, als diese beiden Talente miteinander zu verbinden? Gemeinsam mit dem ANBLICK entstand sein neues Rotwildbuch – ein Quellwerk mit Alleinstellungsmerkmal.

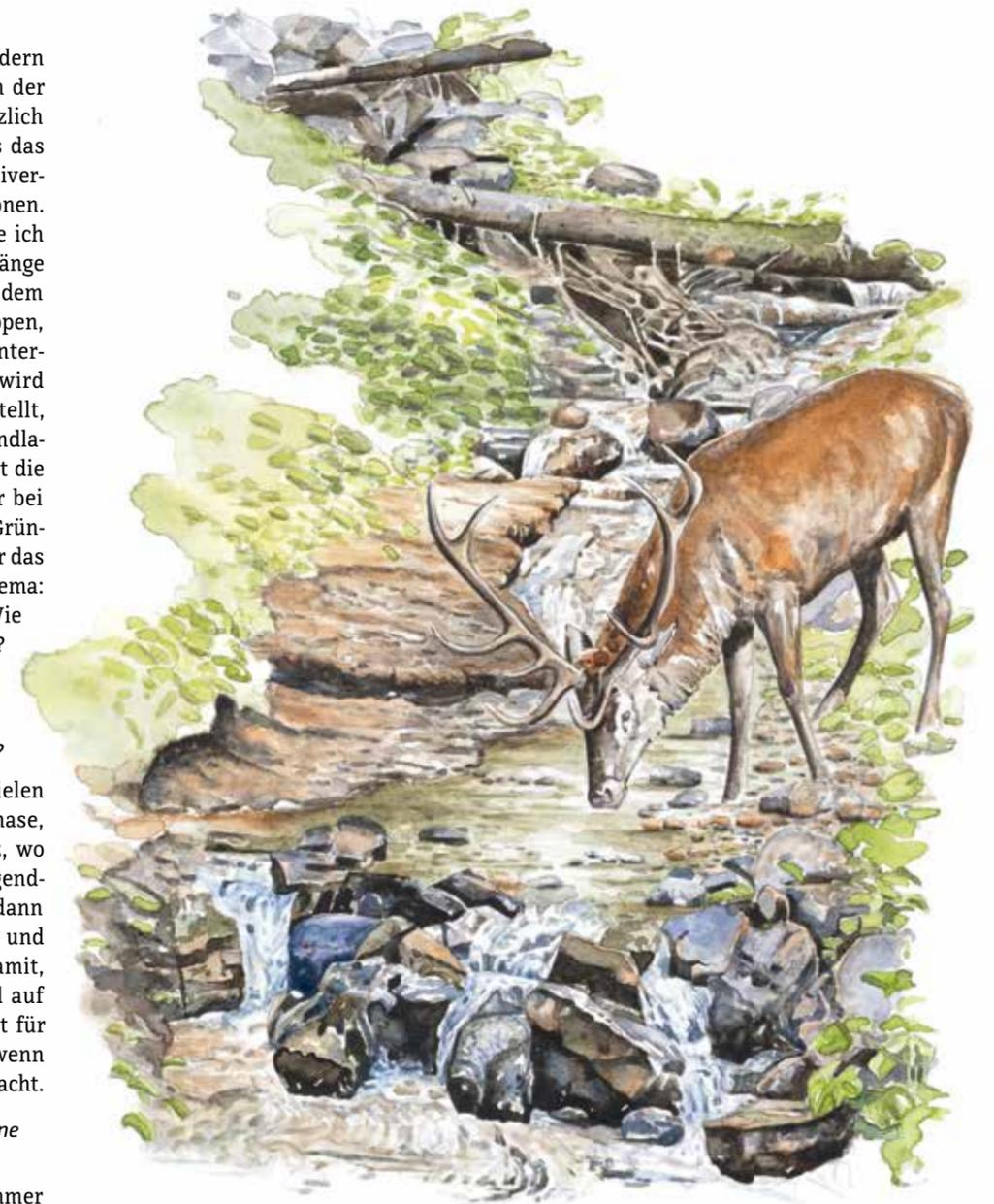
tur, hat sich das dann zu ändern begonnen. Das war am Beginn der 1980er-Jahre. Man wurde plötzlich munter und hat gesehen, dass das so nicht gehen kann. An der Universität gab es intensive Diskussionen. Es war eine intensive Zeit, die ich nicht missen möchte. Neue Zugänge wurden eröffnet, man kam aus dem jagdlichen Kreis in andere Gruppen, musste seine Standpunkte hinterfragen und verteidigen. Da wird auch dein Weltbild infrage gestellt, du beginnst dich mehr mit Grundlagen zu befassen, und es kommt die Wildbiologie ins Spiel. Ich war bei einigen Nationalparks bei der Gründung mit dabei. Am Anfang war das Rotwild immer auch ein Kernthema: Sollen wir weiter füttern? Wie gehen wir mit der Wildart um? Was geschieht in den Randgebieten der Nationalparks?

Hat dich das als Jäger beeinflusst?

Es kommt dann durch die vielen Diskussionen schon so eine Phase, aber die war bei mir nur kurz, wo du dann glaubst, du musst irgendwie die Welt retten, wo man dann rausgeht und Strecke macht und glaubt, man tut was Gutes damit, wenn man möglichst viel Wild auf den Boden bringt. Aber das ist für mich kein Zugang zur Jagd, wenn man nur Bestandesreduktion macht.

War das ausschlaggebend für deine Karriere?

Was mich ausmacht: Ich bin immer irgendwo dazwischen, zwischen Slowenien und Österreich, Kärnten und der Steiermark, Naturschutz und Jagd, Jägern und Nichtjägern. Das muss aber nicht trennend sein, es kann auch verbindend sein. Wo immer zwei Gruppen oder Lebensräume zusammenkommen, dort ist die höchste Reibung, aber auch die höchste Artenvielfalt. Ich will hier das verbindende Element sein, auch bei den Büchern und der Malerei. Ich bin der Übersetzer von einer Sprache, die keiner versteht, in eine allgemein verständliche. Es gibt heute ein enormes wildbiologisches Wissen, aber es braucht Dolmetscher, die das transformieren und zugänglich machen. Das ist mein Leben.



*„Ich will nicht kaputte Landschaften malen!
Ich will nicht tote Tiere malen! Ich will das Schöne!“*

Wie geht es dem Rotwild heute?

Insgesamt muss man sagen: Es geht dem Rotwild immer noch besser, das hängt auch mit dem Klimawandel zusammen. Rotwild erobert weiter neue Lebensräume, es ist auf Expansionskurs. Ein wichtiger Punkt, der mir am Herzen liegt, ist die Sozialstruktur in Bezug auf Geschlecht und Alter. Hier ist noch Luft nach oben.

Ist das in der Kulturlandschaft mit kleinräumiger Revierstruktur machbar?

Das ist machbar, man sieht das an Oberkärnten. Hier hat sich das in

den letzten Jahren wirklich zum Positiven gewendet. Wir füttern nimmer von der italienischen Grenze bis ins Mölltal und zum Großglockner. Es gibt einzelne Fütterungen, aber das spielt keine große Rolle mehr. Der Knackpunkt ist nur, dass du bei einem echt extremen Winter rasch reagieren musst, sonst gibt es Schäden. Bei uns steht das Rotwild in den Hochlagen, wir haben wieder reife Hirsche, wobei es gar nicht um die Trophäe geht. Und wir sind davon weg, dass jeder Spießler oder Dreierhirsch erschossen sein muss. Zumin-



„Wildtiere sind schön. Das ist unglaublich. Da passt alles zusammen, da ist alles vollendet. Die Kunst ist eine Möglichkeit, sich hier ausdrücken zu können.“

dest in dem Gebiet, wo ich daheim bin, hat sich das stabilisiert und ausgeglichen.

Gibt es in der Grundlagenforschung beim Rotwild noch große graue Flecken?

Es gibt kaum eine zweite Wildart, die dermaßen gut erforscht ist wie Rotwild. Die Frage ist immer: Wie kann man das auf verschiedene Lebensräume übertragen? Ich denke, wo es noch immer Forschungsfragen geben wird, das ist im Bereich der Mikroevolution. Hier geht es darum, wie schnell sich gewisse Eigenschaften genetisch verankern. Wir verändern Rotwild ja auch durch unsere Jagd. Das wird sich auch genetisch festsetzen.

Die negativen Auswirkungen der Jagd?

Genau, aber es funktioniert auch umgekehrt. Wenn du gscheit jagerst und dem Wild Ruhephasen gibst, dann kommt das dem Wildtier, dem Lebensraum, aber auch der Jagd zugute. Wenn es oben auf der Alm Äsung gibt, dann lass das Rotwild ein paar Wochen in Ruhe, und wenn es passt, dann nimm zwei, drei Stück, ohne dass du dabei zu viel Schaden machst: Es gibt keine Wildart, die dankbarer ist für eine Jagd, die Rücksicht nimmt auf Stress und die Landschaft der Angst vermeidet.

Man muss dem Wildtier Raum geben!

Das mit dem Raumgeben ist etwas, wo wir mit unserem Revierdenken völlig umdenken müssen. Man sieht das jetzt in Oberkärnten, wo es keine

Fütterungen mehr gibt. Die müssen wandern dürfen!

Für die Rotwildhege gab es Leitbetriebe. Braucht es die noch?

Beim Rotwild brauchst du Leitbetriebe, es geht sonst nicht. Das heißt aber nicht, dass der Betrieb füttern muss. Das ist keine Voraussetzung. Er muss nur wissen, wie er mit dem Rotwild umgeht. Er muss bestrebt sein, eine Altersstruktur aufzubauen und die Zuwachsträger störungsarm zu jagen. Er muss Interesse an der Wildart haben oder zeigen, wie man vernünftig jagt. Aber ohne Leitbetrieb geht es nicht, es braucht ein Zugpferd!

Die Jagd verändert sich laufend, auch durch immer neue technische Möglichkeiten. Wird sich das Rotwild hier anpassen?

Das Wild ist uns immer einen Schritt voraus, muss es sein. Es gibt Rotwild seit 500.000 Jahren. Es hat nur überlebt, weil alle Sinne immer auf Feindvermeidung und Überleben ausgerichtet sind. Auch unsere Technik wird uns da nicht helfen. Man sieht das jetzt schon mit dem Schalldämpfer, wo zu Beginn Dubletten einfach möglich waren, jetzt aber nicht mehr. Und man kann nur davor warnen, Nachtsicht bei Rotwild einzusetzen. Das ist die Katastrophe! Das fällt alles auf uns selber zurück. Aus meiner Sicht gehört das alles streng geahndet!

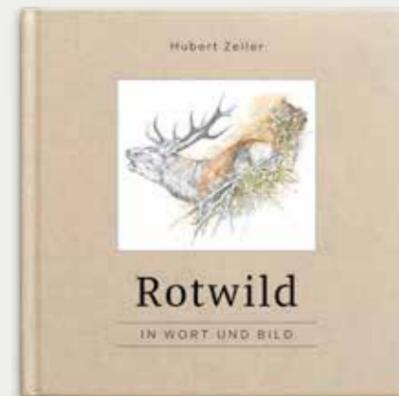
Kommen wir zum Buch. Das gesamte Werk hast du selbst illustriert. Wo sind auf der künstlerischen Seite deine Vorbilder?

„Du kannst ein Wildtier auch abstrahieren, damit kommst du immer mehr in die Kunst hinein. Es zu einem Objekt machen, das du in verschiedenen Farben darstellen kannst.“



Das neue Rotwildbuch von Hubert Zeiler

Wildbiologisches Wissen und großformatige Kunstdrucke in einem Werk vereint!



Rotwild in Wort und Bild, Hubert Zeiler, 192 Seiten, über 100 Aquarelle und Skizzen, durchgehend in Farbe, exklusiv gebunden in Naturleinen, Format: 29,5 x 29,5 cm, Preis: € 69,- exkl. Versand. **Erhältlich ab sofort in der ANBLICK-Greißlerei unter www.anblick.at**

Ich hab bei dem Buch oft an Rien Poortvliet gedacht, an seine lockere Art zu malen. Ich würde auch gerne noch mehr abstrahieren. Poortvliet passt auch zur Grundidee vom Buch: viel Bild und wenig Text! Diese Kombination, dass man ein Buch genießen kann, Bilder anschauen und gleichzeitig Informationen mitgeliefert kriegt. Das war der eine auf europäischer Seite und dann gibt es viele Wildlife-Painter im angloamerikanischen Raum. Dort hat das einen ganz anderen Stellenwert. Als ich das erste Mal in Kanada war, hab ich mir ein Buch von Robert Bateman gekauft, der war einer der ersten wirklich bekannten Wildtiermaler. Es gibt das National Museum of Wildlife Art in Jackson Hole, wo alljährlich gute Künstler ausstellen. Es gibt eine jährliche Ausstellung in London, Ähnliches in Skandinavien. Das Wildtier in der Kunst hat im angloamerikanischen Raum nichts Negatives. Bei uns hat das bis vor Kurzen immer noch den Nimbus vom Dritten Reich gehabt, weil die Nazis das so für sich vereinnahmt haben.

Was inspiriert dich zu malen?

Rotwild löst Emotionen aus. Es wurde verehrt, gehasst, ausgerottet und gehegt. Die Beziehung Mensch und Rothirsch ist von Gegensätzen geprägt. Der kunstvoll gestaltete Bildband „Rotwild in Wort und Bild“ will einen Weg bieten, um sich auf unsere größte heimische Schalenwildart einzulassen.



Ein Zugang ist der: Ich bin oft draußen und das Wildtier ist gar nicht da. Ich sehe den Berg, den Baum, dann wünsch ich mir das Lebendige dazu. Und dann male ich es halt. Es ist nicht so, dass die Bilder alle auf Erlebnissen basieren. Es ist eher eine Transformation, wo ich das Wildtier hineinsetze, wo ich es haben will. Natürlich muss es für mich passen, wenn es beispielsweise sichert. Ich kann bei einem Vogel, einem Auerhahn aber auch eine gewisse Dynamik reinbringen, indem ich das Federkleid sträube. Schon das macht was aus. Ich würde gerne mehr abstrahieren, weil das auch voraussetzt, dass man den Kern, das Wesen mit wenigen Strichen erfasst. Da brauch ich aber noch ein bissl Übung ...

Als Jäger tötest du Wildtiere, als Künstler malst du sie in ihrer Lebendigkeit – ein Widerspruch?

„Ich bin oft draußen und das Wildtier ist gar nicht da. Ich sehe den Berg, den Baum, dann wünsch ich mir das Lebendige dazu. Und dann male ich es halt.“

Davon bin ich schnell weggekommen, Jagdszenen oder dergleichen zu malen. Und wenn ich jage, hab ich nichts mit Malerei zu tun. Du musst dich entscheiden: Willst du jagen, fotografieren oder malen? Alles zusammen geht nicht. Aber Wildtiere sind schön. Das ist unglaublich. Da passt alles zusammen, da ist alles vollendet. Die Kunst ist eine Möglichkeit, sich hier ausdrücken zu können. Das ist beim Schreiben dasselbe. Ein Text soll aus einem Guss sein und was ausdrücken. Schön ist etwas, wenn es das Essenzielle erfasst, wenn es wahrhaftig ist, wenn es einfach ist. Ich will nicht kaputte Landschaften malen! Ich will nicht tote Tiere malen! Ich will das Schöne!

Danke für das Gespräch und viel Erfolg mit dem neuen Rotwildbuch!

